Ebendort 2. Teil:

Pl. I 5 (Cl. gentianeus) ist Clitocybe amara Fr.
Pl. II 7 hier Polyporus hirtus Quél.!
Pl. III 8 hier Queletia mirabilis Fr.!
Pl. III 9 (Geaster umbil.) ist fornicatus var.

In Supplementa:

Nr. 6 Fig. 1 (Cord. larvata) ist Cordyceps helopis.
Nr. 10 Fig. 10 (Russ. amoena) ist Russula punctata (nach Maire)
Nr. 15 Fig. 8 (In. maritim.) ist Trametes flavescens Bres. ?
Nr. 18 Fig. 33 (Cal. fuscopellis) ist Polyporus quercinus Schrad.
Nr. 19 Fig. 1 (Lep. ciner.) ist Lepiota holosericea Fr.
Fig. 9 (Ix. pictilis) ist Boletus placidus Bon.
Nr. 20 Fig. 12 (Daed. mutabilis) ist Trametes trabea (Pers.) Bres.

Vergiftungen durch den Ritterpilz Tricholoma robustum A. und Schw.

Von Dr. Walther Neuhoff, Königsberg i. Pr.

Daß es unter den Ritterpilzen einige Arten gibt, nach deren Genuß man recht unliebsame Erfahrungen macht, weiß man in Deutschland eigentlich erst seit etwas mehr als 10 Jahren (G. Dittrich in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft 1918), und zwar handelte es sich hier wie in einem zweiten Falle aus dem Jahre 1920 um den Tiger-Ritterpilz (Tricholoma tigrinum Schff.). In der Schweiz haben sich durch diesen in Deutschland offenbar ziemlich seltenen Pilz mehrfach Vergiftungen ereignet (F. Thellung in Zeitschr. f. Pilzkunde 1928).

Aus Amerika liegt die erste Nachricht über einen giftigen Ritterpilz aus dem Jahre 1908 vor (Atkinson in Botanical Gazette, Bd. 46). Der Pilz, dessen Wirkungen ähnlich denjenigen des Tiger-Ritterpilzes waren und der auch in dieselbe Gruppe (Genuina Fr.) wie er gehört, wurde als Gift-Ritterpilz (Tr. venenatus Atk.) bezeichnet.

Ricken (Blätterpilze 1915 und Vademecum 1920) bezeichnet den brennenden Ritterpilz (Tr. virgatum Fr.) als giftig; da aber Vergiftungsfälle nicht sicher bekanntgeworden sind, liegt die Vermutung nahe, daß Ricken diese Bemerkung wegen des ganz außerordentlich brennenden Geschmacks dieser Art gemacht hat. Ähnliches dürfte auch für die Angabe „Gilt als giftig" bei dem Schwefel-Ritterpilz (Tr. sulphureum Bull.) im Vademecum gelten; hier scheint der üble Geruch wohl in erster Linie dieses Urteil bedingt zu haben.

Von größerer Bedeutung ist aber eine Bemerkung in Michael-Schulz, Führer für Pilzfreunde, beim Seifen-Ritterpilz (Tr. saponaceum Fr.): „In größerer Menge genossen, erzeugt er Übelkeit und Erbrechen." Hier muß, da eine mit den sonstigen Ritterpilzvergiftungen übereinstimmende Schilderung des Krankheitsbildes gegeben wird, unzweifelhaft ein tatsächlicher Fall vorgelegen haben. Im Jahre 1922 machte ich (Pilz- und Kräuterfreund, H. 11/12) darauf aufmerksam, daß auch Tr. pessundatum, der getropfte Ritterpilz, ähnliche Vergiftungserscheinungen hervorrufen könne.

In der Zeitschrift für Pilzkunde 1930, H. 4/5, berichtete Kersten von weiteren Vergiftungen durch einen Ritterpilz in Bitterfeld. Die Art

ist nicht klargestellt worden; Kersten neigt dazu, daß Tr. ustale, der brandige Ritterpilz, in Frage käme; von den übrigen Beurteilern, denen Proben vorlagen, wird zumeist an Tr. albobrunneum gedacht. Nach meiner Meinung handelt es sich um die erstgenannte Art, Tr. ustale, im Sinne von Elias Fries, jedoch nicht in demjenigen Rickens. Ich glaube mich aber auch mit Schäffer-Potsdam einig in der Auffassung, daß die Unterscheidbarkeit der hierhergehörigen Gruppe von Ritterpilzen gegenwärtig auf sehr große Schwierigkeiten stößt. Es gilt nämlich zunächst, den Umfang der Arten bei Fries festzustellen; denn nur dadurch können die Widersprüche, die sich allmählich in der Abgrenzung der einzelnen Arten bei den jüngeren Autoren eingeschlichen haben, beseitigt werden. Kersten gibt, nachdem er die zutreffenden Merkmale für Tr. ustale angegeben hat, als Abweichungen allein an: „Standort nicht im Laubwald, sondern im reinen Nadelwald. Daß der Stiel im Alter hohl wird, habe ich nicht feststellen können.“ Diese Abweichungen sind aber nur nach Ricken vorhanden; Fries gibt (Hymenomycetes Europaei, p. 51) für Tr. ustale sowohl Kiefern- als auch Laubwälder an. Ferner erwähnt er (Systema mycologicum I, p. 38), daß er in Schonen eine Subspecies dieser Art gefunden habe, bei der der Stiel hohl sei. Diese Angabe läßt wohl voraussetzen, daß der Typus der Art im Sinne Fries' keinen hohlen Stiel besitzt. Es dürfte also die Wahrscheinlichkeit sehr groß sein, daß Ricken nur diese aus Schonen beschriebene Unterart in seinem Gebiete gefunden und nach ihr die Diagnose gestaltet hat.

Eine ähnliche Verwirrung besteht auch bei der Art, über die im nachstehenden berichtet werden soll. Es handelt sich um den Pilz, der in den älteren, von Michael noch allein bearbeiteten Auflagen des Führers für Pilzfreunde (z. B. 13.—19. Tausend, 1919, Bd. III, Nr. 329) unter dem Namen Hartpilz (Armillaria robusta Alb. et Schw.) abgebildet ist. Unter dieser Bezeichnung machte mir auch der Berichterstatter, dessen Name auf seinen Wunsch ungenannt bleibt, bei der Hauptversammlung des Pr. Botanischen Vereins (12. X. 30) von dem Vorfall Mitteilung, und die mir bald darauf zugesandten Proben ergaben die unzweifelhafte Identität des in Frage kommenden Pilzes mit der oben zitierten Abbildung. Nun erscheint aber derselbe Pilz in Michael-Schulz, 5. Auflage, 1924, Bd. I, auf Tafel 18 unter Fortlassung des kleinen Exemplars links unter dem Namen Riesen-Ritterling, Tricholoma colossus Fr., und das kleine Exemplar erscheint in einer neuen Gruppe auf Tafel 17 unter dem Namen Halsband-Ritterling, Tricholoma focale Fr., wieder.

Ehe an die Klarstellung dieser verzwickten Namengebung gegangen werden soll, sei zunächst der Bericht über die Vergiftung, so wie er mir brieflich gegeben wurde, mitgeteilt: „Ich hatte 1921 eine ziemliche Menge dieser Art gesammelt, ausreichend zu einer kräftigen Mahlzeit für vier Personen. Der Pilz hatte bei der Zubereitung einen scharfen, strengen Geruch; wir, meine Frau, ich und zwei Kinder im Alter von 15 und 16 Jahren, aßen aber doch unsere Portionen auf im Vertrauen zu der

Angabe im Michael, dem ich schon die Bekanntschaft mit etwa 70 eßbaren Arten verdankte. Eine halbe Stunde nach dem Genuß stellte sich Erbrechen ein, nur beim Dienstmädchen nicht, das etwas anderes zum Mittagessen bekommen hatte. Der Fall lag also klar. Ohne Hinzuziehung eines Arztes kamen wir mit warmer Milch und lauwarmem Wasser dem Magen zu Hilfe, der denn auch in einer Weise darauf reagierte, daß wir uns den ganzen Nachmittag über seekrank fühlten. Nach Verlauf von fünf Stunden etwa kam es zu scharfen Durchfällen, ein Zeichen, daß nun auch der Darm unter der Wirkung des Giftes zu leiden hatte. Ich hatte die größte Portion und darum auch die stärksten Folgen, etwas weniger meine Frau und am wenigsten die Kinder, die den neuen Pilz schon mit Mißtrauen aufgenommen hatten. Im späteren Verlaufe kam es bei mir zu Anfällen von Schwäche, die sich in Schwindelgefühl und in einem dauernd wehen Gefühl in der linken Brustseite äußerten. Die Gesichtsfarbe war auffallend bleich. Die Schwächeerscheinungen nahmen allmählich gegen den dritten Tag ab, in demselben Maße, als auch der scharfe Pilzgeschmack beim Aufstoßen unterblieb. Danzig, 31. X. 1930."

Gleichzeitig wurde ein weiterer Fall mitgeteilt, daß einem Danziger Professor, der vom gleichen Standort den gleichen Pilz gesammelt hatte, das Gericht nicht bekommen wäre. „Nach vier Stunden hätte er vomiert; weitere Folgen waren aber nicht eingetreten. Wahrscheinlich ist die Mahlzeit nicht sehr kräftig gewesen."

Überblickt man alle bisher bekanntgewordenen Fälle von Ritterpilzvergiftung, so ergibt sich im allgemeinen stets dasselbe Krankheitsbild: mehr oder minder starkes, bald einsetzendes Erbrechen, gefolgt von Durchfällen; nach wenigen Tagen erfolgt vollständige Wiederherstellung. Es fragt sich nun, wodurch die Vergiftungen verursacht sein könnten. Folgende Möglichkeiten sind in Betracht zu ziehen: 1. es könnte eine bisher unbekannte, giftige Art (species nova) vorliegen; 2. eine im allgemeinen eßbare Art könnte auf gewissen Standorten oder unter bestimmten Witterungseinflüssen Giftstoffe ausbilden; 3. eine bekannte Art enthält so wenig Giftstoffe, daß diese erst unter gewissen Umständen (Reingericht oder große Menge dieser Art) verhängnisvoll werden; 4. es wären verdorbene Pilze zur Mahlzeit verwendet worden; 5. unter dem Einfluß von Verletzungen (etwa durch Insekten, die ihre Eier ablegen) hat der Pilz einen giftigen Schutzstoff erzeugt; 6. es handelt sich bei den erkrankten Personen um sog. Überempfindlichkeit (Idiosynkrasie) gegenüber dieser einen Pilzart; 7. es wären bloße Reizungen des Verdauungskanals, hervorgerufen durch schlechtzerkaute Stücke eines harten, schwerverdaulichen Pilzes.

Die beiden letzten Fälle scheiden von vornherein aus, da, wie in Bitterfeld, eine zu große Zahl von Erkrankungen vorliegt. Ebenso kommt hier Fall 4 nicht in Frage, und desgleichen besitzt Fall 5 wenig Wahrscheinlichkeit. Auch die ersterwähnte Möglichkeit besteht nicht, da der Danziger Pilz außer von Michael auch von Bresadola (Funghi

mangerecci, Taf. 16) abgebildet ist. Es verbleiben also die unter 2 und 3 gemachten Voraussetzungen; eine Entscheidung darüber zu treffen, welche von beiden zutrifft, ist gegenwärtig nicht möglich.

Welcher Name ist nun für den Danziger Pilz zu verwenden, Tricholoma colossus, Tr. focale oder Tr. robustum ? Die Verwirrung geht offenbar von Ricken aus. Er zitiert im Vademecum Michaels Abbildung Nr. 329 als Tr. colossus Fr. Da er (Blätterpilze, S. 333) die mikroskopischen Merkmale von Bresadola übernimmt, ist es höchst wahrscheinlich, daß er den Riesen-Ritterpilz überhaupt nie gesehen hat. Dieser in seiner Tracht ganz anders aussehende Pilz, der durch die Abbildungen bei Fries (Icones, tab. 21 u. 22) und Bresadola (Funghi mang. tab. 21a) einwandfrei festgelegt ist, ist mir von Prostken im südlichen Ostpreußen bekanntgeworden; er hat auch ganz andere Sporenmaße: 8—10/5—6 μ gegen 4—5/3 μ, die unser Pilz aufweist. Berücksichtigt man weiter, daß Tr. colossus in eine ganz verschiedene Gruppe bei Fries gehört (er ist ein echtes Tricholoma, während der fragliche Pilz unzweifelhaft zu Armillaria bei Fries gehört), so wird, selbst abgesehen von allen übrigen Merkmalen, ohne weiteres die Tatsache klar, daß unser Pilz in keinem Falle Tr. colossus Fr. ist.

Auch das echte Tr. focale scheint Ricken unbekannt geblieben zu sein; ich habe bisher auch noch keinen hierhergehörigen Pilz gefunden. Diese Art muß eine seidenfaserige, glatte Huthaut besitzen, während unser Pilz oft rissig ist; Tr. focale soll weichfleischig sein, während der andere seinen Namen „Hartpilz" zu Recht trägt; endlich wird von Fries der Stiel von Tr. focale als gleichdick angegeben, während er als auffallendstes Merkmal für Tr. robustum einen abwärts verschmälerten Stiel erwähnt. Dieses letzte Merkmal trifft, wie alle Abbildungen zeigen und wie meine Funde auch stets bestätigten, durchweg zu. Von besonderem Wert für die Richtigkeit unsrer Auffassung ist ferner die Tatsache, daß die von Ricken für sein Tr. focale im Vademecum zitierte Abbildung bei Bresadola (Funghi mang. Taf. 16) Tr. robustum genannt wird.

So können wir zusammenfassen: Tricholoma robustum A. u. Schw., der „Hartpilz", muß als giftverdächtig betrachtet werden; denn er hat in Danzig mehrere Erkrankungen verursacht, die in ihrem Verlaufe mit den bisher bekannten Ritterpilzvergiftungen durchaus übereinstimmten.

Marktpilzbericht der Markthallen-Verwaltung Chemnitz für das Jahr 1931.

Von Markthallen-Inspektor Borrmann.

Buchmäßig nachweisbar sind in diesem Jahre insgesamt 5621 Zentner Pilze in die Markthalle eingeführt und bis auf 86,82 Zentner verdorbene Pilze verkauft worden. Die verdorbenen Pilze wurden sofort vernichtet. Die laufenden täglichen Kontrollen, vorgenommen durch die Beamten der Markthalle und in der Pilzzeit Juli-Oktober zweimal wöchentlich durch einen Stadtchemiker des Chemischen Untersuchungsamtes, haben

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: 11_1932

Autor(en)/Author(s): Neuhoff Walther

Artikel/Article: Vergiftungen durch den Ritterpilz Tricholoma robustum A. und Schw. 23-26